

Bericht über die Arbeitstagung 1998

Vom 26. bis 28. April tagte der Wirtschaftshistorische Ausschuß in Köln zum Thema „Deutsche Wirtschaft im 20. Jahrhundert“ und setzte damit die Arbeit fort, die in der vorausgehenden Tagung 1997 in Frankfurt am Main begonnen wurde. Ziel ist es, im Jahre 1999, also am Ende des Jahrhunderts, einen Band vorzulegen, der in essayistischer Form die wichtigsten Entwicklungen der deutschen Wirtschaft im 20. Jahrhundert aus wirtschaftshistorischer Perspektive nachzeichnet und einordnet.

Reiner Metz (Köln) referierte über „Expansion und Kontraktion: Das Wachstum der Wirtschaft“ und wies dabei zunächst auf konzeptionelle Probleme einer Wachstumsanalyse im 20. Jahrhundert hin. Eine Unterteilung der deutschen Entwicklung in unterschiedliche Teilperioden schien ihm für das 20. Jahrhundert unabdingbar. Dabei wurde deutlich, daß sich eine Analyse des Wachstumsprozesses der deutschen Wirtschaft im 20. Jahrhundert seiner Meinung nach nicht lediglich auf die neoklassische Wachstumstheorie beziehen könne, sondern neben den erweiterten Modellannahmen der neueren Wachstumstheorie auch exogene, nur historisch zu begründende Variablen mit aufgreifen müsse.

Christoph Buchheim (Mannheim) widmete sich in seinem Vortrag den Währungsordnungen in Deutschland unter dem Titel „Geldmutationen: Vom alten Geld zum neuen Geld. Währungsreformen im 20. Jahrhundert“. Aus den zahlreichen Veränderungen, welche die Geldverfassung in Deutschland im 20. Jahrhundert erfahren hat, wählte er drei markante Beispiele aus, in denen durch die Ausgabe neuen Geldes eine temporär aufgetretene Zerrüttung des Geldwesens saniert werden konnte. Es handelte sich dabei um die Einführung der Rentenmark 1923 im Deutschen Reich, die der D-Mark 1948 in den drei Westzonen und dann 1990 in den neuen Bundesländern. In allen drei Fällen wurden bemerkenswerte Unterschiede zwischen diesen drei „Währungsreformen“ offenbar und andere Währungsumstellungen (die Einführung der Reichsmark 1924, der Ost-Mark in der Sowjetischen Besatzungszone, die Währungsreform an der Saar 1947/48 bzw. dann die Eingliederung in den D-Mark-Raum) blieben in diesem Kaleidoskop sogar noch unberücksichtigt. Allein in den drei behandelten Fällen wurde jedoch bereits deutlich, daß die Ausgangslage, d.h. die Zerrüttung des Geldwesens, sich gänzlich unterschiedlich gestaltete. Infolgedessen waren auch die Maßnahmen zur Wiederherstellung des Geldvertrauens völlig anders geartet, von verschiedenartigen Instanzen vorgenommen und mit unterschiedlichem Rahmenwerk versehen. Gleichwohl blieb in allen Fällen der Erfolg bemerkenswert.

Jürgen von Krüedener (Hohenheim) widmete sich dem sektoralen Strukturwandel in Deutschland im 20. Jahrhundert und stellte dies unter die Frage: „Von der Agrar- zur Quartärgesellschaft?“ Den Ausgangspunkt für seine Darlegungen bot das Fourastiesche Drei-Sektoren-Modell mit den unterstellten Wirkungen von sektoralen Produktivitätsdifferenzen und Nachfrageentwicklungen. Einen wesentlichen Mangel des Modells sah der Referent in der Vernachlässigung der Wirkungen des Außenhandels und der Staatstätigkeit sowie der damit einhergehenden Überschätzung der privaten Güternachfrage. In einer zukunftsgerichteten Abwägung möglicher Optionen für die weitere Richtung des sektoralen Strukturwandels in Deutschland diskutierte der Referent drei Möglichkeiten: eine Fortsetzung des Trends zur Dienstleistungsgesellschaft, eine gleichgewichtige Entwicklung von sekundärem und tertiärem Sektor sowie eine Verschmelzung beider Sektoren zu einer neuen Form gesellschaftlicher Produktion.

Unter der Überschrift „Stadt und Dorf“ beschäftigte sich Karl Heinrich Kaufhold (Göttingen) mit der Entwicklung dieser beiden Siedlungsformen in Deutschland im 20. Jahrhundert, wobei er die Verhältnisse vor und nach ca. 1950 einer gesonderten Betrachtung unterzog. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seien es Planungsentwürfe vor allem gewesen, die die

Veränderungen der Lebensverhältnisse in Stadt und Land geprägt hätten, während es in der zweiten Jahrhunderthälfte zu einer stärkeren Durchmischung beider Sphären gekommen sei. Hierbei spielte das Verkehrssystem und insbesondere die Massenmotorisierung eine ausschlaggebende Rolle.

Mit dem Thema „Armut und soziale Sicherung“ befaßte sich anschließend Günther Schulz (Köln). Dieses komplexe Phänomen schien ihm zunächst einer begrifflichen Klärung nötig und er diskutierte dazu verschiedene Möglichkeiten. Deutlich wurde dabei, daß Armut kein eindeutig feststellbares, sondern ein vielfältig determiniertes Phänomen ist, das entsprechend seinem unterschiedlichen Erscheinungsformen im 20. Jahrhundert mit verschiedenartigen Maßnahmen bekämpft wurde. Strategien der Armutsbekämpfung, die schon im 19. Jahrhundert entwickelt wurden (Kommunalisierung, Rationalisierung, Bürokratisierung, Professionalisierung und Pädagogisierung) fanden dann auch im 20. Jahrhundert unter veränderten Bedingungen Anwendung.

Abschließend referierte Peter Borscheid (Marburg) zum Thema „Distanzen und Zeit“, wobei von ihm vor allem der Aspekt „Zeit“ hervorgehoben wurde. Dem technisch-naturwissenschaftlichen Zeitbegriff, der auch in den Wirtschaftswissenschaften dominiert, wurde ein historischer Zeitbegriff langfristiger Betrachtung entgegengesetzt. Dieser habe sich seit dem Mittelalter in vier Phasen unterschiedlich herausgebildet und im 20. Jahrhundert zu einer enormen Beschleunigung, einem neuen „Tempo“, als dem vorherrschenden Zeitgefühl geführt.

In der anschließenden Geschäftssitzung des Ausschusses wurde an Stelle des scheidenden Vorsitzenden Reinhard Spee (München) Toni Pierenkemper (Köln) zum Vorsitzenden gewählt. Die nächste Arbeitssitzung wird im Frühjahr 1999 in Bielefeld stattfinden, wo einige weitere Beiträge für den geplanten Sammelband „Deutsche Wirtschaft im 20. Jahrhundert“ zur Diskussion gestellt sowie einige Bewerber für die Mitgliedschaft im Ausschuß vortragen werden.

Prof. Dr. Toni Pierenkemper, Köln